

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frks. 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

Strada Smârdan No. 51,
im HOTEL CONCORDIA.

Insere

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei östereu Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Daajenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppell, Alois Herndl, Heinrich Schafel, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr 80

Mittwoch, 9. April 1890

XI. Jahrgang.

Rußlands Kriegsvorbereitungen an der untern Donau.

Bukarest, 8. April.

Am 25. Januar d. J. haben wir an dieser Stelle auf die Kriegsvorbereitungen Rußlands an der untern Donau aufmerksam gemacht. Wir wiesen damals nach, daß die russischen Schiffe, welche die Donau befahren keinen materiellen Gewinn, sondern politische Zwecke verfolgen, daß sie kriegsgemäß armirt sind und daß die Agenten dieser russischen Schiffahrts-Gesellschaft an beiden Donauufer russische Offiziere oder bulgarische Emigranten sind, welche jede Gelegenheit benützen, um die Bevölkerung der Stadt, in welcher sie wohnen, und die der Umgebung für ihre Zwecke zu gewinnen, militärische Erobnis aufzunehmen, mit einem Worte Rußlands Interessen zu fördern. Was wir damals sagten, hat Beachtung gefunden, nicht sowohl bei unserer Regierung, welche dagegen nichts thun kann, als die Vorbereitungen Rußlands unmittelbar an Rumäniens Grenze, mit aufmerksamem Auge zu verfolgen, als in österreichisch-ungarischen Regierungskreisen, welche in dem Schiffsparke der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft die Möglichkeit zur Ergreifung von Gegenmaßnahmen hat. Heute sind wir in der Lage, jene Meldungen über die Kriegsvorbereitungen Rußlands an der untern Donau durch die nachstehenden verbürgten Thatsachen zu ergänzen.

In Nikolaiew und Odessa werden jetzt 320 Landungsboote à 20 Ruder gebaut. Jedes dieser Boote ist bestimmt, außer den 20 Matrosen 50 Mann Infanterie zu fassen. Im gegebenen Augenblicke ist daher Rußland im Stande, von Keni aus mit diesen 320 Booten in kurzer Zeit 16.000 Mann auf das rechte Donauufer zu werfen, nachdem kein Zweifel darüber herrschen kann, daß diese Boote nur zu diesem Zwecke gebaut werden. Trifft daher Rumänien keine besonderen Vorbereitungen, so kann dasselbe diese Gefahr einer raschen Landung nicht begegnen, nachdem die demselben heute zur Verhinderung einer Landung zu Gebote stehenden Mittel wenn nicht ganz unwirksam, so doch höchst unzureichend sind. Monitore können einer solchen Bootenflottille nichts anhaben, weil sie sehr unlenkbar sind und wenn dieselben auch 20 ja 40 Boote in den Grund bohren würden, 280 Boote mit 14.000 Mann würden doch landen, weil diese Boote sehr beweglich sind und zerstreut auf einmal den Uebergang bewerkstelligen können. Mit Holzschiffen ist noch weniger zu erreichen, weil 16.000 Mann Infanterie ein solches Höllenfeuer auf diese Schiffe eröffnen würden, daß kein Mann auf denselben leben bliebe, um so mehr als jedes der Boote noch eine Mitrailleuse an Bord führen wird. Torpedos haben auch keinen Zweck, weil man nicht weiß, wo der Uebergang stattfinden wird, vielleicht zwischen Keni-Isaccia, vielleicht aber auch an einem sonst geeigneten Punkte. Bei Tulcea dürfte der Uebergang jedenfalls nicht erfolgen, weil dort die Donau von einer Batterie Artillerie dominiert werden kann. Die Landung russischer Truppen vermittelst dieser Boote gewinnt einen umso drohenderen Charakter, als der Uebergang rapid zu nächstlicher Zeit an jedem beliebigen Orte stattfinden kann und 16.000 Mann Truppen nicht leicht aufzuhalten sind. Selbst die Aufstellung von Batterien am rechten Donauufer würde, da man nicht wissen kann, wo die flachgehenden Boote landen werden, die Landung nicht verhindern. Die russischen Truppen umgeben einfach die aufgestellten Batterien, locken die Besatzung ihre feste Position zu verlassen und beschließen sie dann.

Was dem gegenüber die Regierung thun muß, um eine plötzliche Landung russischer Truppen in der Dobrudscha zu verhindern, ist nicht unsere Sache zu sagen. Wir erfüllen schon unsere Pflicht, wenn wir ihre Aufmerksamkeit auf die drohende Thatsache lenken und sie muß derselben auch dann ehestens zu begegnen trachten, wenn auch die Spitze der russischen Kriegsvorbereitungen nicht gegen Rumänien, sondern Bulgarien gerichtet ist. Im

Zusammenhänge mit diesen Landungsvorrichtungen steht übrigens auch die Thatsache, daß, wie wir positiv versichern können, die Schiffe der Gagarin'schen Gesellschaft ununterbrochen Waffen nach Serbien führen, welche heimlich ausgeladen und nach Bulgarien eingeschmuggelt werden. Wie ersichtlich rüstet also Rußland ganz ernstlich an der untern Donau, ohne daß dagegen von Seiten der anderen Staaten etwas Ersprießliches zur Abwehr der drohenden Gefahr gethan wird.

Die wirthschaftliche Lage von Ploesti.

Der österr.-ungarische Vizekonsul in Ploesti, Thomas Dessowky v. Sernöf und Tarkö hat an seine Regierung einen interessanten Bericht über die wirthschaftliche Lage von Ploesti gerichtet, dem wir Nachstehendes entnehmen.

Der Geschäftsgang im Jahr 1889 war noch weniger befriedigend als im Jahre vorher. Das gilt sowohl von der Produktausfuhr als auch von der Waareneinfuhr. Der Rückgang erklärt sich einerseits aus dem verminderten Ertrage der letzten Ernte und der Einschränkung der Viehzucht, wie andererseits aus der in gleicher Weise geschwächten Waarenbezugsfähigkeit.

Von der letzten Ernte hatte man sich mehr versprochen als sie ergab. Sie erwies sich als eine schwach mittlere. Der Ueberschuß der Ausfuhr war daher geringer als gewöhnlich und was insbesondere an Weizen hier noch vorrätig ist, soll für den eigenen Mühlenbedarf nicht ausreichen. Ebenso ungünstig waren die Preise; sie standen weit unter den Notirungen auf unseren Märkten. Dennoch konnte diese Coniunktur nicht ausgenützt werden, was namentlich den rumänischen Grundbesitzern längs der Grenze den Wunsch nahe legte, daß ein zollpolitisches Uebereinkommen mit Oesterreich-Ungarn möglichst bald wieder hergestellt werde. Denn sie sind es, die auch als Viehzüchter am meisten durch die Behinderung des gewöhnlichen Absatzes dahin zu leiden haben.

Von Vieh wurde aus diesem Bezirke im Jahre 1889 fast nichts, von Getreide nur einige Waggons Mais über Predeal exportirt. Alles Uebrige gelangte über Braila und Galatz zur Ausfuhr nach überseeischen Ländern.

Was die Einfuhr von Waaren anlangt, hat sich dieselbe bedeutend verringert, wohl um ein Viertel des normalen Bezuges, dabei aber blieb die proportionelle Betheiligung unserer Exportindustrie im Vergleiche zum Jahre 1888 ziemlich konstant, bis im Dezember die zollamtliche Uebung, wonach unsere in der Schweiz naturalisirten Fabrikate gleich Schweizer Provenienz behandelt wurden, abgestellt worden ist. Diese Maßregel ist schwerwiegend und durch Selbsthilfe unserer Exporteure nicht zu repariren.

Was wir dadurch auf hiesigem Markte verlieren, fällt nach wie vor zum größten Theile Deutschland anheim. Nur wenig gewinnt dabei die rumänische Nationalindustrie. Allerdings deckt dieselbe schon in einigen wichtigen Erzeugnissen, wie; Mehl, grobe Tuche, Flanelle und Wirkwaare, Seilerwaare, ordinäres Papier und Glas, hölzerne Truhen, Säge-Erzeugnisse, Leder, Riemenzeug, Schuhwaare und in anderen Artikeln, welche früher Siebenbürgen lieferte, einen Theil des eigenen Verbrauches und wird dies fortgesetzt thun können, so lange die fremden Arbeiter, worunter mehr als die Hälfte Siebenbürger, in der Heimath, die sie nothgedrungen verließen, nicht lohnendere Arbeit finden werden. Fast alle übrigen Waaren müssen fortan vom Auslande bezogen werden.

In der Bezugsrichtung hat keine nennenswerthe weitere Veränderung stattgefunden. In der Begründung und Entwicklung einer rumänischen Industrie hat sich der hiesige

Distrikt als besonders geeignet erwiesen. Neue Gründungen von Fabriken sind zwar für das vergangene Jahr keine zu verzeichnen, die bestehenden befinden sich aber in gedeihlichem Betriebe. Es sind dies die große Tuch- und eine Glasfabrik in Uzuga, die Papierfabrik in Buzeni, Sägewerke in Predeal und Sinaia, 26 Petroleumraffinerien bei Campina, Ploesti und an anderen Orten, 6 Brennereien, 2 Dampf- und 3 andere große Mahlmüllern, Werkplätze für Cement-, Gyps-, Tonwaaren- speziell Terracottaerzeugung, 3 große Gerbereien und Werkstätten für Woll und Wirkwaarenerzeugung, Seilerei und Tischlerei, 2 Buchdruckereien u. s. w.

Es liegen eben alle Bedingungen vor, welche die Begründung und Konsolidirung gewerblicher Unternehmungen in diesem Grenzdistrikte begünstigen, als: Kapital in Händen einflußreicher einheimischer und mit Fachkenntniß wie geschäftlicher Routine bestens ausgerüsteter fremder Unternehmer, wohlgeschulte Werkführer, Meister und Gehilfen aus den benachbarten ungarischen Kammerbezirken, geübte Fabriktagelöhner und Dienstkleute in beständigem Zuzuge aus ganz Siebenbürgen, welchen die Sprache des Landes zu eigen und denen die arbeitsreiche hierortige Lebensweise bei der Nähe der Heimath, die sie häufig besuchen, erträglich ist, ferner billiges nahe zur Hand liegendes Brennmaterial und Wasserkraft zur Kombination mit dem Dampftriebe, wohlfeiler, wenn auch schlechter Rohstoff, der noch gut genug ist für die vor Allem auf Billigkeit der Waare sehenden Landbewohner, wie endlich die Lage der Etablissements hart an einer den ganzen Distrikt durchziehenden Hauptbahnlinie des Landes.

Dieser Erfolg auf industriellem Versuchsfelde beschränkt sich jedoch beinahe nur auf die Erzeugung der primitiven Similarien unserer benachbarten Grenzindustrie und auch da nur auf den Großbetrieb. Neben diesem ist für die zahlreichen Kleingewerbetreibenden in derselben Branche hier wie anderwärts nur ein prekäres Fortkommen möglich. Darum mandern dieselben, in der Mehrzahl wieder Leute aus unserer Heimath, nachdem sie hier das Letzte zugezogen haben, gewöhnlich in kurzer Zeit wieder über die Grenze zurück. Leider schrecken aber solche Erfahrungen vor weiteren Geschäftsübertragungen nicht genug ab. Jeder will nur aus eigener Erfahrung klug werden. Ohne beim Konsulate vorläufige Erkundigung einzuholen und oft verlockt von Spekulanten, die sich mit einer Geldeinlage associiren, lassen sich immer wieder nachfolgende Handwerker herbei, hierlands ihr Glück zu suchen, in Unternehmungen, bei welchen sich der Geldgeber im Vorhinein in Absicht auf die zu verfertigende Waare bestens sichert, der Professionist aber gewöhnlich Vorlieb nehmen muß mit dem Wenigen, was jener für ihn übrig lassen will.

In schlechten Zeitaltern, wie die letzten zwei Jahre, kann auch für den Arbeiter nicht viel übrig bleiben. Denn in Rumänien, wie in jedem Agrikulturstaate, hängt der gewerbliche Geschäftsgang natürlich vom Ertrage der Landwirtschaft ab. Darnach richtet sich jeder Konsument der nicht Kapitalist ist oder von fixen Bezügen lebt.

Und wie weit diese Accommodationsfähigkeit reicht, ist außerhalb des Orients schwer begreiflich. Die Nahrung des Landmannes beträgt im Werthe nicht mehr als 10 Centimes täglich und sein Bedarf an Industriearbeitsstoffen ist ein minimaler. Fast eben so einfach und äußerst eingeschränkt in jeder Hinsicht lebt die Bevölkerung der Vorstädte. So berechneten Fachkundige, daß im letzten Jahre in hiesiger Stadt, welche 40.000 Einwohner zählt, zum Beispiele für Beschuhung von Händlern und Schuhmachern zusammen nicht mehr als 200.000 Frs. gelöst wurden, wovon je 10 Frs. auf 10.000 Städter und je 3 1/2 Frs. auf 30.000 Vorstadtbewohner repartirt werden können. Noch viel weiter geht wohl die Einschränkung in minder wichtigen Artikeln des Bedarfes.

In einem Lande nun, dessen schütterere Bevölkerung noch überdies so bedürfnislos und so wenig verbrauchs-fähig ist und in dessen Nachbarschaft, von der nördlichen

Grenze abgesehen, eine nicht minder genügsame Lebensweise besteht, scheint mit den bisherigen primitiven Begründungen auf industriellem Gebiete Alles erreicht zu sein, was zu erreichen war. Heute sorgt der rumänische Patriot nur noch für die Erhaltung des Bestehenden, wünscht je eher die prohibitiven — durch mäßige Schutzzölle ersetzt zu sehen und hofft dafür von Oesterreich-Ungarn Erleichterungen für den Absatz von Getreide und Vieh zu erlangen.

Die rumänischen Großgrundbesitzer sind mit dem gegenwärtigen Ertrage von 6 bis 8 Prozent nicht zufrieden, sie waren an mehr gewöhnt. Die Felder intensiv zu bewirtschaften, um mehr und bessere Frucht zu schaffen modurch der Ausfall im Ertrag, welchen die jetzigen gedrückten Preise verschulden, wieder eingebracht werden könnte, dazu entschließen sich Wenige.

Sehr beklagenswerth ist dagegen die Lage des Bauers, der bei aller Mühe und Plage nur das Nothdürftigste für den Unterhalt zu erwerben vermag. Indessen strebt die Regierung in anerkannter Weise, sein Schicksal zu verbessern, indem sie, wo es noththut, für leichte Beschaffung guten Samens sorgt, durch ein neues, zu weniger Beschwerden Raum lassendes Gesetz das Verhältnis der Gutsbesitzer und Pächter zu ihren bäuerlichen Arbeitern geregelt hat und aus den für die einzelnen Distrikte begründeten, hinlänglich dotirten agricolon Kreditkassen beiden Theilen, vornehmlich jedoch den Bauern, billige Vorschüsse gewährt. Zum Theile benützen nun dieselben solchen nur zu leicht zu erlangenden Kredit für den ökonomischen Betrieb, indem sie hier und da einen eisernen Pflug und besseres Vieh anschaffen, gehen aber sehr oft auch leichtsinnig damit um und sind dann unfähig, zurückzahlen. Ihre Lage ist und bleibt, wie ihre Lebensweise, eine bedrückte und kümmerliche, umsomehr als ihnen gewöhnlich nach Verrichtung der kontraktlichen Arbeiten für den Gutsbesitzer nicht genügende Zeit erübrigt, die eigenen Felder gehörig zu bestellen und die Frucht rechtzeitig einzuheimen.

Noch schlimmer steht es mit der Viehzucht, welche in entschiedenem und beharrlichem Rückgange ist, seitdem der Absatz nach Oesterreich-Ungarn inhibirt und die überseeische Ausfuhr aus dieser Entfernung nicht mehr löhnend ist. Ueberall ist daher der Viehstand in Abnahme und degenerirt, da man keine rechte Sorgfalt mehr darauf verwendet.

In dieser Beziehung ist die Indolenz des Bauern unerträglich. Ohne viel Schutz vor Kälte und Sturm überwintert er das Vieh, füttert es schlecht, tränkt es in der erikbesten Pflüge, schon oft dessen Kräfte nicht und läßt es trotz aller guten Rathschläge dabei bewenden, weil es immer so gewesen. Im letzten Sommer bestand in vielen Gemeinden längst dieser Grenze die Maulseuche unter Kindern, wogegen das Veterinärgesetz auf das Strengste und mit Erfolg in Anwendung gebracht wurde. Auf die konsularämlichen Anfragen über Ausdehnung und Verlauf der Krankheit, antworteten die Lokalbehörden mit Bereitwilligkeit und ermöglichten somit, daß das königlich ungarische Ackerbauministerium wie zugleich unsere benachbarten Grenzbehörden von dem Stande der Seuche rechtzeitig Kenntniß erlangten.

Montanindustrie. Eine größere Beachtung im Bereiche der Urproduktion verdient ferner der Bergbau, insbesondere die Petroleum- und Steinsalzförderung. Was zunächst das Petroleum betrifft, sind die Bohrungen auch in letzter Zeit wieder bedeutend erweitert und neuerdings große Kapitalien für Ausbeute und Raffinerie investirt worden. Neben zahlreichen Privatunternehmern sind dabei in hiesiger Gegend eine jüngst gegründete Aktiengesellschaft, welche in Bukarest ihren Sitz hat, dann eine belgische und eine Schweizer Gesellschaft beteiligt. Die Förderung und Ausfuhr von Steinsalz betreibt die Regierung in eigener Regie und scheint in den letz geschilderten Verhältnissen derselben keine wesentliche Veränderung eingetreten zu sein. Nur in der Relation mit Serbien wird demnächst das rumänische mit dem ungarischen Steinsalze in verschärfte Konkurrenz treten, nachdem dort das Vertragsverhältnis für den Bezug und Verschleiß des Salzes gelöst worden ist.

Aus dem Ganzen ergibt sich, daß unsere Waarenausfuhr, welche einst 50 Prozent des Bedarfes des hiesigen Marktes deckte, in dieser Richtung in Folge des Erlöschens des Handelsvertrages immer mehr zurückgeht und theils wegen zu hoher Zölle, theils wegen Anzugsipfen kaum mehr rentabel ist, während andererseits aus demselben Grunde die rumänische Viehzucht in Verfall gerieth und die Getreideausfuhr des Landes in ihrer Beweglichkeit wie in der Konjunktur mit unseren Märkten und Mühlen arg geschädigt erscheint. Des Weiteren ergibt sich, daß Rumänien seine Schöpfungen auf industriellem Gebiete, die mit geringen Ausnahmen nichts anders sind als eine Uebertragung der einfachen siebenbürgischen Fabrikation und an deren Erweiterung nun niemand mehr denkt, weniger dem gegen Oesterreich-Ungarn angewandten, jede Konkurrenz ausschließenden Zolltarife als vielmehr der Freizügigkeit seiner fremden, in der Mehrzahl siebenbürgischen Arbeiter zu verdanken hat, welche, wenn die Wohnverhältnisse sich drüben bessern sollten, zurückzukehren nicht zögern würden.

An dieser Wendung aber würde, da geeigneter Ersatz schwerlich sofort zu finden wäre, der geregelte Fort-

betrieb auf eine gefährliche Probe gestellt sein und die Folge wäre, daß auch der Chauvinismus besserer Einsicht weichen müßte.

Aus dem Parlamente.

Senats-Sitzung vom 7. April.

Präsidium Kreulescu, anwesend 64 Senatoren. Auf der Tagesordnung befindet sich das Gesetzesprojekt über die Distriktsorganisation, welches nach Debatten von geringem Belang schließlich mit 37 gegen 3 Stimmen als Ganzes votirt wird. Um 6 Uhr Schluß der Sitzung.

Sitzung der Deputirtenkammer vom 7. April.

Die Sitzung wird um 1 Uhr 30 Minuten unter dem Präsidium Cantacuzino's in Anwesenheit von 107 Deputirten eröffnet. E. Enescu verliest den Budgetbericht für das Unterrichtsministerium. Von den massenhaft vorgebrachten Amendements wird nur das Tzonis zugelassen, durch welches 3000 Franks für den Plan eines in Jassy zu erbauenden Theaters bewilligt werden. Das Budget wird im Ganzen mit 80 gegen 26 Stimmen angenommen. Th. Rica verliest hierauf das Budgetgesetz, welches die Einnahmen und Ausgaben sowie die Ziffern des Spezialbudgets fixirt; das Gesetz wird nach Erläuterungen Shermani's zuerst in Erwägung gezogen und am Schluß der Sitzung um 6 Uhr 15 Minuten mit 73 gegen 26 Stimmen votirt.

Tagessneigkeiten.

Bukarest, den 8. April 1890

Tagesskalender.

Mittwoch, den 9. April 1890.

Röm.-kath.: Demeter — Protestanten: Demeter. — Griech.-kath.: Silarion.

Bitterungsbericht vom 8. April. Mittelstagen des Herrn Menz, Optiker, Vittoria-Strasse Nr. 60. Nachts 12 Uhr, + 34 Früh 7 Uhr + 5,5 Mittags 12 Uhr + 8,5 Reanmur. Barometerstand 746. Himmel leicht bewölkt.

Vom Hofe.

Samstag, den 5. April. Abends 8 Uhr begaben sich S. M. der König und S. k. H. der Prinz Ferdinand in den Militärklub um daselbst dem Vortrage des Hauptmann Christodulo über die Kämpfe bei Salugereni beizuwohnen. — Vom 8. April ab wird S. k. H. Kronprinz Ferdinand zur Kavallerie versetzt werden, u. zw. zum 3. Koschioriregiment, welches demnächst von Constanga hier eintrifft.

Der Vortrag S. M. der Königin in der Akademie.

Wie bereits gemeldet, begaben sich Sonntag, den 6. April Abends 8 ein halb Uhr, Ihre Majestäten der König und die Königin, sowie S. k. H. der Kronprinz in die Akademie, um der feierlichen Sitzung dieses hohen nationalen Kultur-Instituts im großen Sitzungs-Saale des Senats beizuwohnen. Die königlichen Herrschaften wurden bei ihrem Eintreffen vom Kultusminister Rosetti, dem Vize-Präsidenten der Akademie Aurelian und vom General-Sekretär D. Sturdza, sowie vom Präsidenten des Senats N. Kreulescu begrüßt. Herr D. Sturdza überreichte Ihrer Majestät ein schönes Bouquet im Namen des Präsidenten der Akademie, Herrn M. Rogalniceanu, der krankheitshalber verhindert war, der Festlichkeit beizuwohnen. Außer den vorgenannten Personen hatten sich auch zur Begrüßung der königlichen Herrschaften der Minister-Präsident General Manu, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, M. Lahovary, viele Senatoren und Deputirte, sowie eine große Anzahl von Gelehrten und Universitäts-Studenten eingefunden. Nachdem das Königspaar und der Kronprinz ihre Sitze eingenommen hatten, eröffnete S. M. der König in seiner Eigenschaft als Protektor und Ehren-Präsident der Akademie die Sitzung mit nachstehenden Worten: „Die Akademie hält heute eine Sitzung, welche unauslöschlich in deren Annalen derselben verzeichnet bleiben wird. Die Königin wird das Wort ergreifen. Es ist noch nie vorgekommen, daß eine Königin vor einem so gelehrten Körper gesprochen hat. Ich bin stolz darauf, daß gerade die rumänische Akademie in ihrem Lebenslaufe noch vor ihrer 25jährigen Jubelfeier diese einzig dastehende Thatsache, die wir alle mit lebhafter Genugthuung begrüßen, verzeichnen kann. Die Sitzung ist eröffnet. Die Königin hat das Wort.“ Ihre Majestät die Königin ergriff hierauf inmitten einer allgemeinen Bewegung des Publikums das Wort, und sprach nachstehende, von häufigem Beifalle unterbrochene Worte:

„Es sind einige Tage her, daß die verehrten Mitglieder der Akademie und besonders unser geniale Präsident, welcher gerade heute zu unserm allerseitigen Bedauern verhindert ist, zu erscheinen, mich gebeten haben, ich möge ebenfalls in dieser Versammlung einige Worte sprechen. Ich antwortete hierauf mit den Worten der hei-

ligen Schrift: „Die Frau schweige in der Kirche“. Auch heute habe ich diese Ansicht nicht gewechselt und werde immer sagen, daß die Thätigkeit der Frau nicht das heilige Innere ihres Hauses überschreiten dürfe. Nirgend erklingt die Stimme der Frau schöner und milder, als in ihrem Heim, inmitten ihrer Kinder. Wir hat jedoch der liebe Gott den Herd erweitert und vergrößert. Ist denn nicht mein schönes Land mit einer Anzahl Kinder, mit allen Rumänen in demselben für mich nicht ein großes und theures Heim? Wenn ich mich also heute entschlossen habe, zu sprechen, so thue ich dies, weil ich in meinem Hause in Mitten meiner Kinder bin. Was ich Ihnen heute vortragen werde, ist weiter nichts als ein Märchen — ein Märchen mit Drachen und tapferen Helden. Wenn ich hiebei auch nicht die Spule in der Hand halte, so werde ich doch versuchen, einen langen und feinen Faden zu spinnen, aus dem der denkende Zuhörer sich ein dauerhaftes und schönes Gewebe weben können.“ — Nach Beendigung dieser Vorrede las Ihre Majestät die Königin eine ihrer schönen Dichtungen „Der Traum des Poeten“, vor. Das Manuskript, geschrieben und illustirt von der Hand der Monarchin in einer Stärke von 21 Bogen, machte die königliche Dichterin der Akademie zum Geschenk. Die Erzählung bezauberte geradezu das anwesende Publikum. Nachdem sich die allgemeine Bewegung gelegt hatte, hielt Herr Sturdza eine Anrede an die Königin und drückte derselben seine ehrerbietigste Bewunderung und den Dank der Akademie aus. Nach der Anrede des Herrn Sturdza erklärte S. M. der König die Sitzung für einige Minuten aufgehoben. Während der Unterbrechung unterhielten sich das Königspaar und der Kronprinz mit vielen der Mitglieder. Dierauf verlas Herr Tocilescu ein Memorandum über den Chroniker und Dichter Stefan Januga, bisher unter dem Pseudonym „Zilot Romann“ bekannt, und über das vom Kaiser Trajan für die Verherrlichung seiner dacischen Kämpfe errichtete Monument. Nachdem Ihre Majestäten sich noch längere Zeit mit mehreren Personen unterhalten, lehrten sie um 11 Uhr ins Palais zurück. Bevor Ihre Majestäten den Saal verließen, wurde die Ansprache Ihrer Majestät der Königin und deren Dichtung „Der Traum des Poeten“ an das anwesende Publikum in einer schönen Ausgabe vertheilt.

Personalmeldungen.

Oberst Jacques Lahovary und Gemahlin sind Sonnabend nach Paris abgereist. — Der Divisionskommandant von Tirgoviste, General Budisteanu, ist hier eingetroffen.

Begräbniß des Fürsten Guza.

Nachdem gestern die sterblichen Ueberreste des Fürsten Guza in Ruginosa eingetroffen sind, soll heute die Beerdigung stattfinden.

Geburtsstagsfeier des Sultans.

Sonntag fand gelegentlich des Geburtsfestes des Sultans ein den ganzen Tag während der Empfang auf der ottomanischen Gesandtschaft statt. Die Glückwünsche S. M. des Königs wurden dem türkischen Gesandten Feridoun-Bey durch den Chef des königlichen militärischen Hofstaates, General Barozzi, überbracht. Weiters sprachen im Hotel der türkischen Gesandtschaft u. A. der Verwalter der Kronomanen Jean Kalenderu, der Palastpräfekt General Greceanu, die Minister General Manu und M. Lahovary, das gesammte diplomatische Korps, sowie die türkische Kolonie unter Darbringung von Glückwünschen vor. Abends fand beim türkischen Gesandten ein Banquet statt, wobei auf den Sultan und unsern König Toaste ausgebracht wurden.

Aus dem Gemeinderathe.

Der Gemeinderath versammelt sich heute Abend zu einer Sitzung, auf deren Tagesordnung die Erledigung nachstehender Angelegenheiten steht. 1. Einführung von Modifikationen in das Reglement für Baulichkeiten, 2. Demission des Ingenieurs J. B. Cantacuzino, 3. Elektrische Beleuchtung des Cismegiugartens, 4. Prüfung des Tableau's des Ingenieurs Romniceanu in Angelegenheit der neuen Schulbauten, 5. Protest der Sodawasserfabrikanten gegen die Besteuerung mit 5 Centimes des Liters Sodawasser. 6. Das Verlangen des Herrn Franchetti, man möge ihm ein Lokal zur Errichtung einer Musikschule zur Verfügung stellen. 7. Regelung der zwischen der Primarie und dem Bauunternehmer der Fischhalle schwebenden Differenz.

Osterferien in den Ministerien.

Die Osterferien in den Ministerien beginnen Donnerstag Abends und endigen am 9./21. April.

Legat.

Durch königliches Dekret wurde der Vorstand der Kirche Isvorul-Nou in der Hauptstadt ermächtigt, das ihr testamentarisch vermachte Legat von 2500 Lei des verstorbenen Penculescu anzunehmen.

Übungsmarsch.

Das unter dem Kommando des Oberst Argintoiu stehende 1. Genie-Regiment unternahm gestern einen längeren Übungsmarsch.

Zum Bau des Palais für die gesetzgebenden Körperschaften.

Im Lokale des Ministerpräsidenten versammelten sich Sonntag Abend sehr viele Deputirte und Senatoren, um die Plätze zu wählen, auf denen das Palais der Deputirtenkammer sowie dasjenige des Senates gebaut werden sollen. Nach einer langen Debatte, an welcher sich auch der Primar Herr Pale Protopopescu betheiligte, wurde beschlossen, die Deputirtenkammer auf dem Boulevard gegenüber dem Eismüdigarten, den Senat auf dem Constantin-Platz zu errichten.

Geldvertheilung an die Armen.

Donnerstag findet in der Primarie die Vertheilung der Hilfgelder an die Armen statt. Der Primar Pale Protopopescu wird selbst dieses passendste Ostergeschenk den Bedürftigen und Nothleidenden der Hauptstadt übergeben.

Bukarester Turnverein.

Wie alljährlich, veranstaltet auch heuer der Bukarester Turnverein, dessen Rührigkeit nicht bloß turnerischen Zielen zu Gute kommt, sondern auch das gesellige Treiben in der deutschen Kolonie und selbst weiten rumänischen Kreisen in glücklicher Weise befruchtet, eine öffentliche Aufführung im Nationaltheater, welche für Dienstag den 10./22. April festgesetzt wurde. Die Anhänglichkeit der Mitglieder, Gönner und Freunde des Vereines bürgt dafür, daß die großen Opfer an Zeit und Geld, welche der Verein und die mitwirkenden Kräfte auch diesmal einer würdigen Aufführung gebracht, mit Erfolg gekrönt sein werden. Denn die seit Jahren so günstig aufgenommenen öffentlichen Aufführungen des Turnvereines sind nicht nur bestimmt, für dessen thätigste Vorwärtstreiben öffentlich Zeugniß abzulegen, sie verfolgen auch den materiellen Zweck, die Mittel zu verschaffen, um die Segnungen, welche geregelte Leibesübungen namentlich dem heranwachsenden Geschlechte gewähren, immer weiteren Kreisen zu Gute kommen zu lassen. Das reichhaltige Programm enthält außer den Musikvorträgen der unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Kratochvil jun. stehenden Kapelle des 1. Genieregiments folgende Turnübungen: a) Frei- und Ordnungsübungen mit Gruppierungen, ausgeführt von 32 Turnern, b) Tanzreigen im Walzertakt unter Musikbegleitung, getanzt von der Damenturnabtheilung; c) Gesellschafts- und Kürübungen der Vorturner am dreifachen Reck; d) Leiterpyramiden ausgeführt von Mitgliedern und Zöglingen. Wer die Präzision und die ästhetisirende Rücksichtnahme des Vereines auf Plastik und Grazie kennt, dem versprechen diese turnerischen Exercitien eine prächtige Augenweide. Den Schluß des Abends bildet die Aufführung eines der lustigsten Schwänke Mosers „Die Sternschnuppe“. Die Bühnenkundigen und theatererprobten Dilettanten des Vereines werden gewiß wieder ihre ganze vis comica ins Treffen führen und mit ihrem sicheren Zusammenspielen heiterste Wirkung erzielen. Der Turnrath darf sich der zuversichtlichen Hoffnung hingeben, daß nicht nur sämtliche Vereinsgenossen durch ihr persönliches Erscheinen am Aufführungsabend ihr lebhaftes Interesse am Gedeihen des Vereines bekunden, sondern daß es sich auch dessen zahlreiche Freunde zur angenehmen Pflicht machen werden, durch regste Betheiligung das Gelingen der ganzen Aufführung möglichst zu fördern. Die Sitz- und Logenanweisungen können von heute ab bei Herrn G. Karnbach, Calea Victoriei 14, behoben werden.

Der junge Frühling

hat uns Allen, welche auf einem unter klarem und warmen Sonnenschein erfolgten Einzug die schönsten Lenzhoffnungen setzten, einen gar schlunnen Streich gespielt. Die Thermometersäule ist seit einigen Tagen so rapid, gesunken, als ob wir uns nicht dem Boetenmonat Mai, als vielmehr dem düster rauhen November näherten. Viele beeilten sich in ungestüme Frühlingsfreude die heuer vielbenützten Winterkleider abzuwerfen und in leichtem Gewande die freundliche Sonne zu grüßen. Der Temperaturschabernak hat dann natürlich zahllose Katarrhe und andere Kehlkopf- und Schleimhautkalamitäten zur Folge und voll Bedauern empfanden wir, welcher schwacher Knabe der Frühling, der sich vom ersten besten winterlichen Nachwehen wegblafen lasse, sei. Uns bleibt nichts als die sehnstichtige Frage des Dichters: „Willst denn nimmer Frühling werden.“

Die Liebesaffaire Vaitoianu-Feisler

oder richtiger gesagt Zeit, denn so hieß das unglückliche Mädchen, hat durch den am Sonntag Abends erfolgten Tod Vaitoianu's auch für den traurigen Liebeshelden einen veröhnlichen Abschluß gefunden. Die Erde möge ihnen beiden leicht sein.

Selbstmord in der Strake Oratiu.

Gestern Morgen um 5 1/2 Uhr erschoss sich ein Italiener namens Stevanello Primo in der Strada Oratiu 3, mittelst eines Revolvergeschusses. Das Motiv zum Selbstmorde sind Zahlungsverbindlichkeiten, welche der Unglückliche nicht rechtzeitig erfüllen konnte, da ein Ingenieur, dem er viele Arbeiten geliefert hat, dieselben schuldig geblieben war.

Bukarester Volksbewegung.

In der Zeit vom 30. März bis zum 6. April wurden in Bukarest 139 Kinder geboren. Gestorben sind in diesem Zeitraum 115 Personen. Der Gesundheitszustand hat sich somit im Vergleiche zur Vormoche gebessert.

Große Fälschungen.

Mit der Meldung über die Verhaftung der Fälscher in Bologna scheinen die folgenden Nachrichten italienischer Blätter in Zusammenhang zu stehen: Am 30. März erhielt die Bologneser Polizei ein Telegramm, daß in Marseille zwei Italiener verhaftet wurden, die gefälschte spanische Rente verkaufen wollten; einer der Verhafteten sagte, daß die Fälschungen aus Bologna stammen. Das lenkte den Verdacht auf den dortigen berühmten Kupferstecher Baldini, der auch dadurch merkwürdig ist, daß er mit der linken Hand arbeitet, weil er die Rechte in früherer Jugend verloren hat; er war wegen Banknotenfälschung bereits wiederholt bestraft. Man fand bei ihm 25.000 Lira in echten Banknoten, was umso auffallender war, als er stets über seine Armuth klagte. Als man ihn verhaftete, neigte er sich auf dem Korridor seiner Wohnung zu seiner kleinen Enkelin nieder, um sie zu küssen. Bei dieser Gelegenheit zog er eine verborgen gehaltene Pistole hervor und schloß sich eine Kugel durch den Kopf.

Eine hübsche Anekdote

über den jüngst verstorbenen Theaterdirektor und Lustspielsdichter Deslandes erzählte Jules Claretie in der Rede, die er am Sarge Deslandes' hielt. Eines Tages — so erzählte Claretie — begegnete ich ihm mit einem meiner Freunde und als der Direktor des Vaudevilletheaters (Deslandes) meines Begleiters ansichtig wurde, sagte er zu ihm: — Mein Lieber, schicken Sie mir nicht zu oft Manuskripte von der Art desjenigen, das Sie mir jüngst von dem jungen Autor zugesendet haben, das käme mir zu theuer zu stehen. — Sie haben das Stück ja gar nicht angenommen, erwiderte der Angesprochene. — Das ist wahr, sagte Deslandes ein wenig zögernd, aber wenn das Stück auch schlecht war, so war der Brief, den der Autor mitschickte, so ergreifend, erzählte von so viel Glend, daß ich nicht umhin konnte, mein Ablehnungsschreiben „beschwerlich“ abzuschicken. Nur, verehrter Freund, bin ich nicht reich genug, um immer meine Grausamkeit auf diese Art gutzumachen.

Theater, Concert u. Literatur.

Nationaltheater.

Wir haben vor kurzer Zeit gemeldet, daß dem Generaldirektor der Theater, Sr. Cantacuzino, ein dramaturgischer Beirath an die Seite gestellt werden dürfte. Bei der gestrigen Berathung des Budgets des Unterrichtsministeriums wurde nun auf Antrag des Deputirten Valerian Ursian die Kreirung dieses Postens, welcher mit einem Gehalt von 4800 Franks einem Mitgliede des Theaterkomites hätte übertragen werden sollen, unterdrückt, da diese Stelle im Organisationsentwurfe des Theaters nicht vorgesehen ist. Wir wollen nicht entscheiden, ob bei dem großen künstlerischen Apparate unseres Nationaltheaters, welches Oper, Operette und sämtliche Arten des Dramas zu pflegen hat, nicht ein artistischer Sekretär von Nutzen gewesen wäre. Einem Direktor kann und soll entweder bloß die administrative oder die künstlerische Leitung vorbehalten sein, denn die Erfahrung hat gelehrt, daß die Vereinigung beider Funktionen in einer Hand entweder der Kasse oder der Kunst schadet. — Das Repertoire der beiden letzten Wochen wird Aufführungen der Opern „Martha“ und „Faust“, der Operetten „Zigeunerbaron“ und „Boccaccio“ Shakespeares „Othello“ und Mosers „Bibliothekar“ umfassen.

Concert Carlotta Starkmeth.

Das Programm dieses Konzertes, welches am Dienstag den 3. (15.) April Abends im neuen Athenäum stattfindet, ist in folgender reichhaltiger und genußversprechender Weise zusammengestellt worden: 1. Haydn. Trio G-dur, ausgeführt von Fr. Starkmeth und von den Professoren B. Borecky und J. Goldschmidt. 2. Beethoven. Sonate op. 7 Es-dur, ausgeführt von Fr. C. Starkmeth. 3. Donizetti. „Oh, mio Fernando“, Arie aus „Favorita“, gesungen von Fräulein Mathilda Pierina Steiner. 4. a) Schumann. „Aufschwung“, op. 12, b) Liszt. „Campanella“, c) Chopin. Scherzo B-moll, ausgeführt von Fr. C. Starkmeth. 5. a) Vieuxtemps. Reverie, b) Brahms-Joachim. Ungarischer Tanz, ausgeführt von Professor B. Borecky. 6. a) Gounod. „Chant et souffrir“, b) Rubinstein. „Es blinkt der Thau“, c) Marchesi. „La Folletta“, gesungen von Fr. Mathilda Pierina Steiner. 7. a) Moszkowski. Valse de Concert, b) Chopin. Nocturne op. 15 Nr. 2, c) Liszt. 2. Rhapsodie, ausgeführt von Fr. C. Starkmeth.

Carmen Sylva's Dämmerung

wird demnächst ins Niederländische überetzt werden und dann zur Aufführung gelangen. Das Recht der Uebersetzung und der Darstellung hat die Gesellschaft „Het Nederlandsch Tooneel“ in Amsterdam erstanden.

Russische Studentengeschichten.

Ueber die unmittelbare Veranlassung der jüngsten Studenten-Unruhen in Rußland berichten die „Times“ Dinge, die geradezu ergötzlich wären, wenn sie nicht eben einen tiefsten Hintergrund und symptomatische Bedeutung hätten. Der Berichterstatter des genannten Blattes bemerkt selbst, daß man in jedem anderen Lande über derlei absurde Beweggründe nur lachen würde; man sei ungewiß wem der größere Mangel an gesundem Menschenverstande zuzuschreiben sei, den Studenten oder deren Vorgesetzten. Bekanntlich war der Ausgangspunkt der jüngsten Bewegung die landwirthschaftliche Petrosky Akademie in Moskau. Die Studenten der Akademie hatten mit Zustimmung ihrer Vorgesetzten eine kleine Abendgesellschaft arrangirt, auf welcher jedoch angeblich Geld gesammelt worden ist zur Unterstützung von Verbannten. Tags darauf ward das Klavier der Anstalt, ein Geschenk eines der Studenten, aus der Aula in die Gemächer des Inspektors übertragen. Darob große Entrüstung unter den jungen Leuten, man verlangt das Klavier zurück und in der That wird das Verlangen erfüllt. Nun aber läßt der Vorstand an das Thor der Anstalt eine Tafel anbringen, laut welcher fremden Personen der Eintritt nur dann zu gestatten sei, wenn sie Namen, Stand und Charakter dem Thürdiener angeben. Neuerliche Entrüstung der Studenten, neuerliche Zusammenrottungen. Der Direktor, Namens Junge erscheint, regt aber durch seine herausfordernde Sprache die Gemüther der jungen Leute nur noch mehr auf. Man fordert die Entfernung des mißliebigen Anschlag's, doch ohne Erfolg. Direktor Junge erklärt, daß die Kundmachung am Thore auf Grund neuer Statuten angebracht worden sei, die vom Lehrkörper eingeführt würden. Die Studenten haben hierauf nichts Eiligeres zu thun, als den Direktor zur Thüre hinauszumwerfen. Nach geschehener That wird beschlossen, sämtliche Verbindungen mit dem Direktor abzubrechen und nicht mehr mit ihm zu sprechen. So weit war die Sache gediehen, als am 19. Februar der Jahrestag der Befreiung der Leibeigenen gefeiert wurde. Die Studenten setzten eine große Illumination in Szene, und als sie merkten, daß aus einem der nichtbeleuchteten Fenster der Anstalt zwei Personen dem Schauspiele zusahen, eilten sie in das betreffende Gemach, trieben die beiden Persönlichkeiten in den Hof und warfen sie in den Schnee. Nun stellte es sich heraus, daß die beiden derartig Mißhandelten der Inspektor und der Bedell waren. Zwei Tage darauf ließ der Direktor die Studenten zu einer Versammlung in einen Saal des zweiten Stockwerkes berufen. Die Letzteren weigerten sich zu kommen und versammelten sich in einem Saale des dritten Stockwerkes, indem sie erklärten, der Direktor könne auch zu ihnen hinauf kommen. Und der Direktor kam wirklich, theilte mit, daß der Inspektor unwohl sei, da man ihn in den Schnee geworfen hätte, und ihn beauftragt habe, die Studenten zum Auseinandergehen aufzufordern. Nun beschlossen die Studenten, sich mit einer Eingabe an den Minister der Krondomänen, den höchsten Vorgesetzten der Akademie, zu wenden und ihn zu bitten, es möge denjenigen Studirenden, denen die Relegation angedroht war, das fernere Verbleiben in der Anstalt gestattet werden; es möge ferner die fatale Kundmachung am Thore entfernt werden; daß weiter die neuen Statuten abgeschafft werden und daß endlich der Direktor, wenn er mit diesen Forderungen nicht einverstanden sei, entlassen werde. Nun konnte aber eine derartige Petition nur durch den Direktor der obersten Behörde vorgelegt werden und dieser sträubte sich begreiflicherweise, dies zu thun. Schließlich erklärte er jedoch, er wolle die Petition zur weiteren Amtshandlung übernehmen, wenn die Studenten sich namentlich unterschreiben würden. Hundertneunundfünfzig Unterschriften wurden sofort gegeben. Da aber 140 Studirende abwesend waren, so verlangte man vom Direktor das Ehrenwort, er möge den Abwesenden gestatten, ihre Namen am nächsten Tage zu unterschreiben. Der Direktor gab das Ehrenwort, aber am nächsten Tage hielt er es nicht. Nun aber brach der eigentliche Sturm der Entrüstung aus. Die mißliebige Kundmachung wurde mit Gewalt entfernt, aber nun erschienen Gensdarmen und verhafteten sämtliche im Anstaltsgebäude wohnenden Studenten. Die Studenten der Universität ergriffen die Partei ihrer Kollegen von der Petrosky-Akademie, es bildete sich ein studentisches Central Comité und dieses stellte die bekannten freirechtlichen Forderungen auf. Diesen schlossen sich bisher auch die Hörer der technischen Hochschule, dann die der Petersburger und der Dorpater Universität an. — Dies die Vorgeschichte der jüngsten Unruhen.

Nach einer Petersburger Zuschrift der „Pol. Korr.“ (nicht von ihrem gewöhnlichen Korrespondenten) sind Ursachen und Bedeutung der Studentenunruhen am technologischen Institute von Petersburg größer als ursprünglich angenommen wurde. Die aufrührerischen Versammlungen führten zu heftigen Szenen und der Inspektor Smirnow war Gegenstand ernster Insulten. Er hat dieselben allerdings selbst provoziert, indem er einen Zögling auf brutale Art anfuhr, weil derselbe einen Radirgummi in einer Klasse suchte, die nicht die seinige war. Der Zögling gab unverschämte Antworten und wurde relegirt. Die Ansammlungen seiner Kameraden fanden nun statt, um seine Wiederaufnahme durchzusetzen. Der Direktor der Anstalt,

Herr Illine, dürfte demissioniren, nachdem er durch Mangel an Takt die folgenden Ereignisse verschuldete. Ein Hörer dieser Anstalt, Namens Tarassewitsch, hat sich aus Verweilung über die Beschimpfungen, welche ihm seine Kameraden zufügten, denen er entgegentrat getödtet. An der Petersburger Universität sind anlässlich der Demission des Professors Mendelejeff neue Unruhen ausgebrochen. Mendelejeff demissionirte, weil der Unterrichtsminister Desjanoff nicht nur die Petition der Studenten, mit deren Ueberreichung der Professor betraut war, nicht entgegennehmen, sondern auch den Professor selbst nicht empfangen wollte. Die Studenten beschloffen nun, selbst dem Minister ihre Petition zu übergeben, auf dem Wege dahin wurden jedoch 175 verhaftet. Auch eine Anzahl von Zöglingen des Forstkörps, die sich zu diesem Zwecke zum Minister begeben wollten, wurde verhaftet, ebenso fanden an der Petersburger medizinischen Militär-Akademie Verhaftungen statt. Stadtpräfekt Gresser hat sich in das Anischkoff-Palais begeben, um dem Kaiser über die Unruhen ein gehend Bericht zu erstatten. Die Versammlungen am 2. d. waren nur mehr geringfügiger Art. Je mehr Details über die Bewegung bekannt werden, desto sicherer scheint es, daß dieselbe keinerlei politische Ursachen hat, sondern der langandauernden Erregung entsprungen ist, welche die ungeschickte und allzu eifrige Anwendung des Universitäts-Reglements hervorgerufen hat. Dieses Reglement ist derart abgefaßt, daß es den Schulbehörden nur zu sehr gestattet, nach ihrer Willkür vorzugehen, wozu einzelne Mitglieder derselben eine bedauerliche Neigung haben.

Unfertig.

Nach dem Englischen von F. Steinig.

Diese Bilder interessieren Sie? Wohl, das beweist, daß Sie Kenner sind, sie interessieren Jedermann, der sie zu würdigen versteht. Ich habe ihnen diese Ecke meines Ateliers eingeräumt und der verständnißlose Laie geht achtlos an ihnen vorüber, oder fragt nasenimpfend, warum ich diese Schmierereien hier dulde? Das künstlerisch geschulte oder geübte Auge aber hängt entzückt an dem leuchtenden Kolorit, der genialen Auffassung, der großartigen Konzeption dieser Fragmente. Es ist ja so natürlich zu fragen: „Wenn der Mensch, der dies geschaffen, ein solch herrliches Talent besaß, wie es sich hier verrät, wenn er die Dinge um sich so anschauen, so wiedergeben konnte, mit einem Worte, wenn er ein gottbegnadeter Künstler war, warum hat er diese Dinge gelassen wie sie sind? Warum hat er den Ideen, die ihn beseelt, nicht ganzen, vollen Ausdruck verliehen? Was meinte er mit diesem offenbaren Suchen und Tasten, dieser verworrenen Unfertigkeit? Unfertig! Ja das ist das Wort. All diese Bilder, die kaum begonnene Skizze und das dacht künstlerisch empfundene, großartig angelegte und genial fortgeführte Gemälde, sie kranken an demselben Gebrechen, sie sind unfertig. Was ihnen fehlt? Keiner der tausend Kenner, die diese Bilder gesehen, angestaunt, über dieselben gegrübelt haben, wußte es zu sagen, vielleicht ein einziger Pinselstrich, ein Farbenton mehr oder weniger, sie sind herrlich in den Details, mißlungen als ein Ganzes; es fehlt ihnen die Seele, das Leben, der Hauch der Vollendung.

„Und warum alle? Was konnte die ausführende Hand abhalten, fortzufahren? Was hielt den Künstler gerade im entscheidenden Moment zurück, seinem Werk

lebendigen Athem einzuhauchen? Der Prometheusfunke fehlte ihm nicht und doch ist, was er uns gelassen, ein kaum lebendiges Kunstwerk.“

„Sie glauben, daß dem psychologische Ursachen zu Grunde liegen müssen und Sie haben Recht. Ich gestehe auch, daß ich diese Ursachen kenne, denn ich habe all diese Bilder entworfen, fortschreiten und werden gesehen, was sie sind. Noch nie habe ich mich bewogen gefühlt, einem der vielen Fragesteller die Geschichte dieser Bilder und des Künstlers, der sie geschaffen, zu erzählen. Aber Sie sind Schriftsteller und Psycholog und Sie sind ein Jünger und Verführer der neuen wissenschaftlichen Lehre von dem seelischen Gebrechen. Sie werden mit doppeltem Interesse hören und das Gehörte begreifen. Der Maler, der diese Bilder schuf, hieß Ralph Esby und er war ein Landsmann von mir. Dennoch hatte ich ihn nie vorher gekannt und es war in Paris im Atelier Bonnat, dessen Schüler wir Beide waren, daß ich ihn zuerst sah. Nie vergesse ich den Augenblick, da er zum ersten Male in das Atelier des Meisters trat. Er war dreißigjährige Jahre alt und schön, wie der Apollo von Belvedere. Groß und athletisch gebaut, ließ das herrliche Ebenmaß seiner Glieder ihn schlank und zierlich erscheinen und die Schönheit seines Antlitzes, der Adel seiner Züge vollendete das Idealbild männlicher Schönheit. Und dennoch, so paradox dies klingen mag, war etwas in seinen Bewegungen, das ihn unbeholfen und hölzern erscheinen ließ. Zuweilen, wenn er vor der Staffelei stand, war seine Attitüde voll Grazie und Anmuth und wir Anderen bewunderten ihn stillschweigend und versuchten heimlich, die herrliche Gestalt, der keines unserer vollkommensten und gesuchtesten Modelle gleichkam, mit dem Stifte zu fixiren, da, knack, war's als ob eine Feder im Innern des Mannes gesprungen wäre, die ganze Gestalt knickte zu zusammen, oder stand da steif, als hätte sie plötzlich den Halsstock verschluckt und man konnte nichts Trostloseres oder Lächerlicheres sehen, als diese gebrochene oder hölzerne Neckengestalt. In solchen Momenten stand er eine Weile versunken, fragend, brütend vor seinem Werk, dann warf er den Pinsel von sich und verließ wortlos das Atelier. Die Arbeit aber, die er in solcher Weise im Stiche ließ, blieb ewig in dem Stadium, in welchem sie in jenem Momente gewesen. Leider erging es allen seinen Arbeiten so und ich erinnere mich nicht, ihn je eine Woche hindurch nach einem und demselben Modell arbeiten gesehen zu haben.

Trotz dieser sonderbaren, fast unheimlichen Eigenthümlichkeit, diesem räthselhaften Versagen der Inspiration gerade auf dem Höhepunkt des Schaffens, hatten wir Anderen dennoch das Gefühl, daß er gegen diese verhängnißvolle seelische Lähmung ankämpfen, sie durch die Macht seines Willens bezwingen müßte. Es gab Keinen unter uns, der ihm nicht neidlos die Palme zuerkannt hätte, der nicht davon überzeugt gewesen wäre, Ralph Esby könne, wenn er ernstlich wolle, Meisterwerke schaffen, und was mehr war, Bonnat selbst, unser gestrenger Meister, glaubte es auch. Er behandelte Ralph mit ganz exzeptioneller Hochachtung, ja mit einem gewissen Anflug von Kollegialität. Im Anfang war er ganz entzückt. „C'est charmant,“ pflegte er zu rufen, wenn er einmal die grandios konzipirten Entwürfe Ralph's vor sich sah, und dann nörgelte und krittelte er an den Arbeiten der Andern und zeigte ihnen mit Stolz Ralph's werdendes Kunstwerk. Dann, als er sich nicht länger der Ueberzeugung verschließen konnte, daß dieses große Talent sich nutzlos zersplitterte und trotz ununterbrochener Produktion stets undurchbrauchbar, weil unreife Früchte trug, seufzte er und schüttelte den Kopf, aber nur selten sprach

er ein Wort des Tadelns und seine Kritik galt stets nur dem Detail, nie der stillschweigend anerkannten Eigenthümlichkeit.

Auch wir Anderen hüteten uns, mit einem Worte daran zu rühren, und nur zuweilen geschah es, daß ein Fremder, der Bonnat's Atelier besuchte, vor einem von Ralph's Bildern stehen blieb und ausrief: „Phänomenal! Aber sagen Sie, junger Mann, warum haben Sie das andere dort nicht vollendet? Es wäre superb geworden, vollenden Sie es doch!“ In solchen Momenten fühlten wir Alle heißes Mitleid mit unserem armen Freund, dem ein Blutwelle jäh die Schläfen färbte. Ein trauriges Lächeln umspielte die zuckenden Lippen und seine Augen nahmen einen Ausdruck hoffnungsloser Verzweiflung an. „Wie kann ein Mensch, den die Natur selbst unvollendet in die Welt gesetzt, Vollendetes schaffen?“ frug er mit herbem Spott und er schüttelte den leeren Ärmel an seiner linken Seite und verließ das Atelier.

Das war's, der linke Arm! Kein heldenmüthiger Kampf auf dem Schlachtfelde, kein todesmüthiges Wagniß, kein lebensgefährlicher Unfall hatte ihn deselben beraubt, der Fehler war konstitutionell, er war ohne diesen Arm geboren — und in diesem unseligen Verfaßniß der Natur sah er das Brandmal seines Daseins, das Symbol der physischen und psychischen „Unfertigkeit“.

Ich hatte mich gleich vom Beginn an an Ralph angegeschlossen. Ich bin ein enthusiastischer Mensch und trage meine Empfindungen unverhüllt zur Schau. Aber trotzdem meine Bewunderung Ralph's mit jedem Tage zunahm, trotzdem ich ihm, sozusagen, einen nicht einmal stillen Kultus widmete, er aber meinen spontanen Sympathiebeweisen warmherzig entgegenkam und mich erkennen ließ, daß ihm meine Anhänglichkeit lieb und willkommen sei, konnte ich unser gegenseitiges Verhältnis doch kaum als Freundschaft bezeichnen. Es fehlte ihm eben etwas zu seiner Vollendung, etwas, das ich empfand, aber nicht definiren konnte, etwas, das ich beklagen, aber nicht zu ändern vermochte. Wir hatten sehr viele Berührungspunkte, vor Allem gleiches Alter und eine gleiche Heimath. Gleichen künstlerischen und literarischen Geschmack und last foremost eine gleiche religiöse und sittliche Ueberzeugung. Zuweilen, wenn wir ernstere Gedanken mit einander tauschten, fühlte ich mich eins mit ihm und das peinliche Gefühl einer unüberbrückbaren Kluft zwischen uns Beiden, das mich sonst oft bedrückte, schwand; dann plötzlich, mitten drin in diesen tiefinnersten Seelenergüssen, stand er auf, trat mit irgend einem banalen Scherz auf den Lippen, der wie eine schrille Dissonanz die Harmonie unserer Empfindungen zerriß, an ein Fenster und verließ mich nach wenigen Minuten, ohne Wort, ohne Gruß, um oft für viele Wochen jedem traulichen Alleinsein mit mir auszuweichen.

Ich wußte nur wenig von seiner Vergangenheit. Sein Vater war Offizier gewesen, hatte im Kriege durch eine Kanonenkugel den Arm verloren und war daran gestorben. Ralph war ein posthumes Kind und seine Mutter starb bei seiner Geburt. Er selbst war von Verwandten erzogen worden, die wohl wenig Verständnis für den mystisch spekulativen Geist, das überaus sensitive Gemüthsleben des Knaben hatten. Reich schien er nicht zu sein, aber ebenso wenig erinnere ich mich ihn je in Geldverlegenheit gesehen zu haben, etwas, das selbst bei den Begüterten unserer Klasse oft vorzukommen pflegte. Er hatte ein Atelier wie Viele von uns und speiste in den Restaurants. Verwandte oder Bekannte außerhalb unserer Klasse hatte er in Paris nicht und von der ganzen Klasse war ich der Einzige, den er besuchte. Dennoch fühlten

Texteilen des „Bukarester Tagblatt“.

Gräfin Val-Saint-Pé.

Roman nach dem Französischen.

Vierter Theil.

(40. Fortsetzung.)

4.

Baron Roger erhob sich auf ein Knie.

Der Graf lag seiner ganzen Länge nach auf dem Teppich; er schien so viel länger, als wenn er aufrecht stand. Wie war das gekommen? War er wirklich todt? Baron Roger wußte es kaum. Von dem Augenblicke an, als er durch die halb geöffnete Thüre Gabriele auf dem Punkte sah, zu unterliegen, hatte er wie im Traume gehandelt. Er wollte den Grafen wahrscheinlich nicht tödten. Er hatte ihn zumeist aus dem Grunde an der Kehle gefaßt, damit er seine Braut fahren lasse. Allein er hatte ihn wirklich! War er in der That todt? In jedem Falle hatte es den furchtbaren Anschein, daß dem so sei. Glücklicher Weise hatte die ohnmächtig gewordene Gabriele nichts gesehen. Jetzt handelte es sich für ihn darum, sich von dem Leichnam loszumachen. Er fühlte keine Gewissensbisse, kaum eine geringe Beunruhigung. Vorausgesetzt, daß das junge Mädchen nicht zu früh aus ihrer Ohnmacht erwachte, würde von keiner Seite auch nur der leiseste Verdacht auf ihn fallen. Es galt nun, den Körper

in ein anderes Zimmer, wo möglich in den Garten zu tragen. Man mußte denken, daß irgend ein Fremder die That gethan habe. Wer konnte das Gegentheil behaupten? Er freute sich darüber, daß er ohne eine Waffe gekommen war, denn dann hätte man Gabriele anklagen können. Allein es war unmöglich, daß man den Eindruck, den seine Finger auf dem Halse des Grafen Val-Saint-Pé gemacht hatten, für den von einer Frauenhand herbeigeführten hielt. Es ist wahr, daß er eine furchtbare Faust führte; in seiner Jugend hatte er oftmals darüber einen gewissen Stolz gefühlt. Der Graf hatte das wohl nicht erwartet, als er die Liebe seiner Frau mit Gewalt erringen wollte, wie dem auch sei, er war vollkommen todt . . . starr . . . regungslos. Nicht die leiseste Regung des Herzens. Es handelte sich bloß darum, ihn fortzuschaffen und zwar mit größter Schnelligkeit.

Baron Roger beugte sich nieder, faßte den Leichnam um die Mitte des Leibes und warf ihn mit einer einzigen Bewegung auf seine Schulter. Er durchschritt mit ihm das Arbeitszimmer ohne Hinderniß. Die Treppe, welche durch ein vergittertes Fenster ohne Laden erleuchtet war, zeigte eine unbequeme Helle. Uebrigens schritt Baron Roger, indem er sich mit einer Hand an der Rampe festhielt, sicheren Schrittes hinab; er fühlte sich vollkommen beruhigt, da er in diesem Theile des Hauses Niemandem begegnen konnte. Der einzige Umstand war nur, daß dieser unglückselige Körper die Neigung zu haben schien, ihm von der Schulter herabzugleiten und es war auf einer so engen Wendeltreppe schwer, ihn im Gleichgewichte zu erhalten. Allein er mußte hinabgelangen, sei es auf welche

Art immer. Der Herr Graf wurde ein wenig auf den Stufen geschleift, allein das schadete Niemandem mehr.

Im Vestibule angelangt, ließ ihn Baron Roger vollständig hinabgleiten. Zuwörderst war er müde. Dann war es klug, so wenig wahrscheinlich auch die Anwesenheit eines menschlichen Wesens in den Alleen zu dieser Stunde sei, zuerst zu erspähen, ob der Weg sicher war. Das Vestibule war nicht groß und er mußte, damit die Thüre sich frei bewegen könne, den Leichnam in eine Ecke, hinter den großen Orangerie-Kübel zwängen. Nachdem er diese Vorsichtsmaßregel ergriffen hatte, ließ er den Riegel spielen, öffnete den Flügel zur Hälfte und lauschte; aber fast ebenso rasch wich er zurück und zum ersten Male rieselte ihm ein Schauer über die Schultern. Bis dahin hatte er unter einem seltsamen Impuls von entsetzlicher Heiterkeit gehandelt.

Jemand ging im Garten umher; der Kies der Alleen knirschte unter einem leichten Schritte. Die Person, von welcher derselbe herrührte, mußte sehr nahe sein; es bedurfte der ganzen überreizten Aufmerksamkeit eines Mannes, der soeben einen Anderen getödtet hatte, um dieses fast unmerkliche Geräusch zu vernehmen; allein der Baron zögerte keinen Augenblick. Das Geräusch näherte sich übrigens immer mehr und Derjenige, von dem es herrührte, schien vorsichtig an der Seitenwand des Hauses hinzuschleichen.

Der Baron stieß sachte die Thüre zu, bis der Riegel derselben nahezu wieder zusiel; die gut geölteten Angeln gaben keinen Ton von sich, allein das vollständige Schließen der Thüre konnte nicht ohne deutliches Klirren n

sich Alle durch eine Einladung nach Ralph's Atelier geehrt und die Auszeichnung wurde von keinem Einzigen abgelehnt. Es stand auch ein Flügel in Ralph's Studio und Schmidt, einer unserer Kollegen und ein ziemlich fertiger Pianist, pflegte darauf zu spielen, zuweilen stimmten wir auch ein Lied an, denn wir hatten ganz prächtige Stimmen unter uns. Ralph selbst spielte und sang nie in Gegenwart eines Fremden. Wohl hatte er nur eine Hand, aber trotzdem hatte ich oft, wenn ich, von ihm unerwartet, die Treppe emporstieg, eine seltsam liebliche, ergreifende Musik gehört und dazwischen eine volle, metallische Tenorstimme, die mich lauschend an die Stelle bannte, bis mit einem sonderbaren knabenhaften Lachen, einem gellenen Witzton, der einem Verzweiflungsschrei gleich, die Musik abbrach, der Ton verstummte und der Zauber schwand. An solchen Tagen kehrte ich fast immer gleich wieder um, denn wenn ich eintrat, war ich sicher, Ralph allein und in wenig umgänglicher Stimmung zu finden.

Es gab ein Thema, dessen Berührung von uns Allen in Gegenwart von Ralph vermieden wurde, die Frau. Ich weiß nicht, wodurch sich uns Allen die Ueberzeugung aufgedrängt hatte, daß Ralph irgend eine ungeliebte Leidenschaft für ein Weib in verschwiegenen Busen bergen. Er selbst hatte nie eine Frau erwähnt; es konnte also nur der Umstand sein, daß Ralph, wenn irgendwo in der Gesellschaft von Ueingegebenen über die Frau gesprochen und das Thema mit der naiven Beharrlichkeit, die Manche eigen, fortgesponnen wurde, sicher bald fortging und dann lange Zeit scheu jeden gesellschaftlichen Umgang vermied. Natürlich gab es ein gut Theil Neugierde unter uns und über diese mysteriöse Liebe und deren Gegenstand ebenso viele verschiedene Versionen, als unsere Schule Jünger hatte.

Denken Sie sich nun meine Ueberraschung, als, da ich, eines Nachmittags bei Ralph vorsprechend, ihn am Kamin sitzend und mit dem gewissen tragischen Gesichtsausdruck, den ich an ihm schon so gut kannte, einen Brief lesend fand, er anstatt wie es sonst seine Gewohnheit war, rasch den Brief zu verbergen, in seiner Attitüde verharre und fortwährend die Zeilen anstarrte, als hätten sie ihm irgend eine verhängnisvolle, tiefschmerzliche Botschaft gebracht.

„Was ist's, Ralph?“ frug ich mit zaghaftem Mitleid.

„Nichts, Fred,“ sagte er mit dem bekannten bitteren Lächeln. „Nichts — nur — ich bin ein ganz miserabler Schurke: das ist Alles. Da lies!“ und er reichte mir den Brief. Ich las Folgendes:

„Mein lieber Ralph!

Du wirst überrascht sein, kaum zwei Tage nach Empfang meines vorigen Schreibens abermals eines zu erhalten, aber dieser Brief war gleich all den anderen, die ich Dir in diesem Winter schrieb, nicht der echte, wahre Ausdruck meiner Gedanken und Empfindungen, sondern eine Art Maske, die ich vornehmen zu müssen glaubte, um hinter einem Wust von Phrasen den Angstschrei meiner Seele zu ersticken. Länger aber ertrage ich es nicht und heute habe ich den Entschluß gefaßt, den Muth der Wahrheit zu haben, damit es endlich wieder klar werde zwischen uns und die Gedanken und Empfindungen des Einen von dem Anderen erkannt und verstanden werden wie früher. Denn es muß gesagt werden, theurer Ralph! auch Deine Briefe sind unwahr. Was sie sagen ist schön gedacht und noch schöner ausgedrückt, aber es fehlt ihnen jene Unmittelbarkeit der wirklichen Empfindung, die vom Herzen kommt und zum Herzen drängt, es ist anempfundene und künstlich. Ich habe mich lange gestraubt, diese Erkenntniß in mir aufzuneh-

men, und doch, schon lange bevor Du uns verlassen und von mir Abschied genommen, war etwas Fremdes zwischen uns getreten. Ich habe es gefühlt, ich fühle es noch, aber ich verstehe es nicht — nicht in Beziehung auf Dich. Oh Ralph, mein theurer, geliebter Ralph! Sicherlich, Du kannst nicht — Du hast nicht aufgehört, mich zu lieben?“

Der Brief zeigte hier so viele Thränen Spuren, daß er fast unleserlich geworden war, er brach kurz ab und trug keine Unterschrift.

Erschüttert blickte ich auf Ralph, der den Brief aus meiner Hand nahm und in mühsam bekämpfter Erregung sagte:

„Ich werde ihr schreiben, daß sie nach Paris kommen soll, vielleicht wenn ich sie wieder sehe, kehrt auch die Liebe zu ihr zurück und doch, ich habe dasselbe von der Abwesenheit gehofft und darum bin ich hier. Ich fürchte, es wird dasselbe sein, wie mit dem Malen und allem Anderen, es fehlt mir die Fähigkeit, das Begonnene zu vollenden, meine Seele trägt, wie mein Körper, das Brandmal der Unfertigkeit!“ Und Ralph, der verschwiegene, stolze, reservirte Ralph, brach in ein erschütterndes, konvulsisches Schluchzen aus und barg das Antlitz in beide Hände.

Ich fühlte instinktiv, daß ich ihn allein lassen mußte. Je mehr dieser ungewöhnliche Paroxysmus des Vertrauens im Gegensatz zu seiner sonstigen Reservirtheit stand, umso rascher und sicherer mußte ihm die Reaktion folgen, umso gewisser war es, daß er erst durch das laute Aussprechen der ungeliebten Thatsache zu der vollen Erkenntniß dieser selbst gelangt war und daß er lange brauchen würde, um sich mit der Idee meiner Mitwisserschaft abzufinden.

Die Folge gab mir Recht. Fast ein Monat verging, ohne daß mich Ralph anders als in Begleitung einiger Kollegen aufgesucht, ohne daß er mich eingeladen hätte, ihn allein zu besuchen. Offenbar wollte er das Alleinsein mit mir vermeiden und ich kam ihm bereitwillig dabei entgegen.

Eines Abends aber kam er wieder allein zu mir. Sein Gesicht trug den Ausdruck völliger Hoffnungslosigkeit, der es in den letzten Wochen fast nie verlassen hatte, und indem er mir trampfhaft die Hand drückte, sagte er:

„Fred! Ich würde es als einen großen Freundschaftsdienst betrachten, wenn Du mich zu einigen Freunden begleiten würdest, die heute in Paris angekommen sind. Ein Herr und eine Dame, Miß Hartley und ihr Vater. Es sind Landsleute.“

(Schluß folgt.)

Bunte Chronik.

Die Erziehung der deutschen Prinzen.

Kaiser Wilhelm II. hat die Grundzüge, welche dem Unterricht seiner Söhne zu Grunde liegen sollen, selbst bestimmt; in diesen allgemeinen Grundzügen, welche die Ausbildung sowohl des Körpers, wie des Geistes regeln, findet man den Geist der bekannten Erlässe, betreffend die Kadeten-Erziehung, wieder, während jedem Lehrer überlassen worden ist, durch die Eigenart seiner Lehre Befonders zu erzielen. Als das Charakteristische des Erziehungsplanes steht voran die planmäßige Ausbildung der Kräfte, jede Schwierigkeit zu überwinden, wenn nicht im Fluge, so doch mit emsigen, unablässigem Bemühen.

den Anderen zu bedauern. Allein der Andere konnte ihm, wenn er auch todt war, doch nützlich sein. Ein Gespenst ist ein sehr bequemer und vollständig unbestechlicher Schahhüter.

5.

Georges hatte sich neben Gabriele auf die Knie geworfen; er dachte bloß an sie, an ihre geschlossenen Augen, an ihre bleichen Lippen, an ihre eiskalten Füße, welche seine heißen Hände nicht zu erwärmen vermochten. Der Gedanke, um Hilfe zu rufen, kam ihm gar nicht in den Sinn, und zwar nicht in Folge eines Gefühls von Furcht oder Egoismus, sondern weil die ganze Welt in diesem Augenblicke vor ihm versunken war. Nichts existirte für ihn; sie war vor ihm, wie ein Licht in der Finsterniß. Er vermochte weder seinen Blick, noch seinen Geist von ihr loszumachen. Wie wenn sie stürbe? Er wußte nicht, was er thun sollte; es war ihm aber klar, daß sie kalt haben müsse. Der Riß in ihrem Peignoir, der ihre Schulter bloß ließ, flößte ihm Mitleid ein, wie eine Wunde. Er hätte sie an sich drücken, sie an seine Brust pressen mögen; er wünschte, daß seine Lebenswärme in sie übergehe. Er wagte jedoch kaum, sie zu berühren.

Er hatte ihr jedoch einen Augenblick die Hand auf das Herz gelegt, um sich zu versichern, daß es schlage. Er fragte sich ob sie nicht verwundet sei. Es schmerzte ihn, ihr Haupt auf den Teppich liegen zu sehen; allein am meisten beschäftigten ihn ihre eiskalten Füße. Es war ihm, als ob er sich schon sehr lange an dieser Stelle befunden hätte.

(Fortsetzung folgt.)

Ein zweiter Haupt Gesichtspunkt, von dem aus das Denken, Fühlen und Handeln der Prinzen beeinflusst wird, ist das Bestreben der kaiserlichen Eltern, neben einer vernünftigen geregelten Erziehung des Geistes zu selbstständigem, umfassenden Gebrauchen seiner Kraft, der planmäßigen Entwicklung körperlicher Gewandtheit und Stärkung der Nerven auch die Lebensanschauung so richtig zu gestalten und allgemein werden zu lassen, daß die Prinzen später dem sozialen Leben mit Verständniß gegenüberstehen. Einige Geschichten, die vielleicht interessanter sein dürften, mögen hier Platz finden. Der Kronprinz und Prinz Eitel Friedrich wurden in der deutschen Sprache unterrichtet. Der Lehrer hatte ihrem Verständnisse eingepreßt und erläutert, daß neben anderen alle diejenigen Wörter mit großem Anfangsbuchstaben zu schreiben seien, die man greifen oder anfassen könne. Der Lehrer diktirte einen Satz, in dem der Frosch die Hauptrolle spielte. Nach einigem Nachdenken schrieb der Kronprinz das Wort klein, während Prinz Eitel Fritz zunächst der Weisheit seines Bruders folgte, später aber den Fehler einsah und Frosch mit großem Anfangsbuchstaben schrieb. Auf die Frage des Lehrers, weshalb der Kronprinz den kleinen Anfangsbuchstaben gewählt habe, erklärte dieser, „daß er einen Frosch weder anfassen, noch greifen könne, und daß er ihn deshalb klein schreibe.“ Die Kaiserin hatte den Kronprinzen Friedrich Wilhelm und den Prinzen Eitel Fritz mitgenommen, um Einkäufe von Spielsachen zum Geburtstag des Prinzen Adalbert zu machen. Als die Söhne des Kaiserpaars in das Spielwaarenlager eintraten, gaben sie sich in gehobener Stimmung, mit lautem Jauchzen ihrem Entzücken hin. Bei jedem Gegenstand fragten sie aber nach dem Preise und dies mit solchem Ernste und Verständniß, als wollten sie im Geiste berechnen, ob das Anlagekapital für die Freude und den Genuß auch ein nicht zu großes sei. Lächelnd sah die Kaiserin dem munteren Treiben ihrer Söhne zu. Es ist als bestimmt anzunehmen, daß die Prinzen später ein Gymnasium in einer Residenzstadt besuchen werden.

Zu einer eigenartigen Ovation

Am es dieser Tage im Piräus, wo das russische Mittelmeergeschwader vor Anker lag. Königin Olga, als russische Großfürstin auch Ehren-Admiral der russischen Flotte, hatte das Geschwader besichtigt und war dann an's Land gefahren, um von dem rechts von der Hafeneinfahrt gelegenen Kiosk der Abfahrt des Geschwaders beizuwohnen. Als die Matrosen die Königin bemerkten, die den Abfahrenden mit dem Taschentuche zuwinkte, kletterten sie flugs auf die Masten und in die Masten, brachten der griechischen Königin, ihrem Ehren-Admiral, kühnliche Hochrufe aus und warfen enthusiastisch ihre Mützen in die Luft, die nun natürlich in's Meer fielen. Das staltliche Geschwader entschwand mehr und mehr den Blicken, auf dem Wasser des Hafens aber schwammen unzählige Matrosenmützen! Königin Olga ließ die Mützen aufsuchen, um sie zur Erinnerung an die merkwürdige Guldigung aufzubewahren.

Bärenjagden österreichisch-ungarischer Kavaliere in Rußland.

Wie Hugo's „Jagdzeitung“ berichtet, unternahmen am 18. Februar vier österreichisch-ungarische Kavaliere, nämlich Botschaftsrath Baron Louis Lehrenthal, Botschafts-Sekretär Graf Paul Esterházy, Graf Ferdinand Duquoy und Graf Leopold Nostitz, von Petersburg aus einen mehrtägigen Jagdausflug ins Gouvernement Nowgorod, der vom besten Erfolge begleitet war. Von der Station Mala-Wischera der Nikolajbahn aus fuhren die Herren in Baurenschlitten circa 80 Werst bis Choga, wo am 19. Februar Mittags der erste Bärentrieb genommen wurde. Derselbe ergab einen schwachen Bären im Gewichte von 40 Kilogramm, der vom Grafen Leopold Nostitz erlegt wurde. Am 20. Februar wurden bei den Dörfern Borog und Beresina zwei Triebe genommen, welche zwei Bären zur Strecke lieferten, und zwar hatte Graf Duquoy das Weidmannsheil, sie beide zu erlegen. Der erste war eine mittlere Bärin im Gewichte von 72 Kilogramm, der zweite ein Hauptbär mit dem ansehnlichen Gewichte von 160 Kilogramm. Am 21. Februar wurde beim Dorfe Klim vom Grafen Nostitz ein kapitaler schwarzer Bär erlegt, der 192 Kilogramm wog, und am 22. Februar erlegte Graf Esterházy eine schwarze Bärin im Gewichte von 72 Kilogramm. Nun war die Expedition beendet und nach einer Schlittensahrt von 160 Werst erreichten die Herren die Station Tschudowa und kehrten am 23. Februar Nachmittags nach Petersburg zurück, wo am folgenden Tage im Hofe der k. und k. Botschaft die Strecke stattfand, die ein sehr schönes Bild ergab. Baron Lehrenthal hatte sich als Leiter der Expedition sehr bewährt und sich den Dank aller Theilnehmer in hohem Maße verdient. Einige Tage später unternahm Graf Leopold Nostitz mit dem Grafen Engelhard Wolfenstein eine zweite eintägige Expedition gleichfalls ins Gouvernement Nowgorod und bei dieser Gelegenheit kamen in einem Kreise drei Bären zur Strecke, und zwar eine alte Bärin im Gewichte von 88 Kilogramm, die vom Grafen Nostitz, und zwei junge Bären von 40 und 32 Kilogramm, die vom Grafen Wolfenstein erlegt wurden.

von sich gehen, welches in der Stille der Nacht weithin vernehmbar sein mußte. Baron Roger vermied es also die Thüre ganz zu schließen. Wer konnte dieser seltsame Spaziergänger sein? Die Dienerschaft hatte auf dieser Seite nichts zu thun; handelte es sich um eine Liebeli oder um ein Verbrechen? . . . Sollte ihn der Zufall wirklich in diesem Maße begünstigen?

Seine Ungewißheit dauerte nicht lange. Die Schritte näherten sich; sie hörten endlich an der Schwelle der Thüre auf und es schien dem Baron Roger, als ob eine tastende Hand sich auf den schmiedeeisernen Arabeskenfüße, welche sich an dem oberen Theile des Flügels hingen. Die undurchsichtig gemachte Fensterscheibe, welche in dieses Gitter eingefügt war, bildete ein Quadrat von unbestimmter Weiße in der Finsterniß des Vestibules, gestattete ihm aber nicht, die außen befindliche Gestalt zu erkennen. Plötzlich aber ging der Flügel auf; während einiger Sekunden entstand eine Art Helle und sein an die Dunkelheit gewöhnter Blick erfaßte das Profil Georges Fergueils. Der junge Mann aber, der von Außen kam, konnte gar nichts sehen.

Baron Roger drückte sich an die Wand und hielt seinen Athem an. Georges schloß die Thüre wieder und schritt zu derjenigen, welche zur Treppe führte. Der Baron ließ ihn vorangehen. Als er dachte, daß er das Arbeitszimmer erreicht haben konnte, machte er seinerseits den nämlichen Weg; allein er ging bloß bis an das Ende des Korridors. Abermals war er dazu verdammt, an Gabriele gerichtete Liebesworte zu vernehmen und zwar diesmal durch den Mann den sie liebte. Er war geneigt,

Kurs-Bericht vom 8. April u. St. 1890.

Buchstabe C. STERIU & Comp

Strada Lipscani No. 19.

Table with columns for 'Bukarester Kurs', 'Kauf', 'Verkauf', and various financial instruments like 'Rente amort.', 'Municipal-Oblig.', 'Rum. Eisenbahn-Oblig.', etc.

Börsenkurse.

Bukarest, 8. April.

Table of stock and bond prices for various locations including Vienna, London, and Paris.

Wasserstand

der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

Table showing water levels at various stations like Preßburg, Budapest, Orsova, etc.

Empfehlenswerte Hotels:

In denselben sind angekommen

List of hotels and their locations: Hugo's Grand Hotel de France, Flondor, Senator Galatz, etc.

Hotel Regal, Nyleanu, Ciurea, u. Botez, sämtl. Prof. Jassy, Alexandrescu, Adv. Crivina, Goma, u. Dliad, beide Gtsb. Ploesci, Caplescu, u. Frau Capitän Pitesti.

Hotel Union, Widrascu, Dep. Vaslui, Danculescu, Deg. R. Sarat, Radu, Prof. Galatz, St. Georges, Senator Botosani, Burki, Dep. Tecuciu, Genescu, Senator T. Severin, L. de Bis, Fabrikant T. Severin, Ciocazan, Adv. Craiova, Cantilli, Adv. Plonci, Mateioscu, Gtsb. R. Sarat, Grünbaum, Ing. Braila, Mavil, Fabrikant Ulmeni, Costopolo, Kfm. Galatz, Elsa Brand, Künstlerin Craiova, Paltadi, u. Frau Prof. T. Oena, Bally, Dr. med. Calarasi.

Bergnügungs-Anzeiger

für Montag, den 7. April 1890.

Wiener-Restaurant Jacques Labès jr. Str. Lipscani No. 2.

Café-Restaurant NATIONALA 12, Strada Dómnei 12.

Concert zu 1 Fr. 50 Bani, 2 Fr. und 3 Frs. Rendez-vous der reisenden Kaufleute.

Das geräumigste und eleganteste Lokal der Hauptstadt. Elektrische Beleuchtung und vorzügliche Ventilation. Speisen u. Getränke bester Qualität.

Bukarester

Deutsche Liedertafel.

Oster-Preis-schieben

Sonntag, den 13. April u. St. 10-1 Vorm. 3-12 Nachts. Montag, " 14. " " 10-1 " 3-12 " Dienstag, " 15. " " 10-1 " 3-8 Abends Preisvertheilung Dienstag 9 Uhr Abends.

Prämien-schieben um werthvolle Gegenstände. Lage à 5 Schub 1 Leu.

Bahn II. Goldpreis-schieben. Lage à 5 Schub 50 Bani. Auf dieser Bahn können auch durch Mitglieder eingeführte Gäste theilnehmen.

Näheres besagen die Plakate auf der Regelsbahn. 321 1 Der Regelsauskunft.

Bukarester Turnverein

öffentliche Aufführung

im Nationaltheater

Dienstag, den 10./22. April a. cr.

Programm:

- 1. Ouverture: Die weiße Dame von Volkstein, ausgeführt von der Kapelle des I. Gensie Regiments unter persönlicher Leitung des Herrn Kap. Meißner Pratochwil jun. 2. Frei- und Ordnungsbungen mit Gruppierungen, ausgeführt von 32 Turnern. 3. Tanzreigen im Walzerakt, unter Musikbegleitung, geturnt von der Damen Turnabtheilung. 4. Gesellschafts- und Karübungen der Vorturner am dreifachen Reck. 5. Leichterpyramiden, ausgeführt von Mit. Meibern und Jöglingen. 6. Potpourri aus der Oper „Die Hugenotten“ von M. herbeer.

Die Sternschnuppe.

Schwank in 4 Akten von G. von Moser.

Preise der Plätze: I. Rang Loge (zu 4 Personen) Frs. 25; II. Rang Loge (zu 4 Personen) Frs. 20; III. Rang Loge (zu 4 Personen) Frs. 12; I. Platz Frs. 5; II. Platz Frs. 3; III. Platz Frs. 2; Gallerie Frs. 1. Eintrittskarten sind bei Herrn G. Karnbach, Calea Victoriei Nr. 14, zu entnehmen.

Anfang präcise 8 1/2 Uhr Abend.

310 2 Der Turnrath.

Bukarester Turn-Verein.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß wir von jetzt ab

unentgeltliche Turnkurse

für Jöglinge (im Alter von 14-18 Jahren) eingerichtet haben, um die Segnungen geregelter Leibesübungen möglichst vielen jungen Leuten zukommen zu lassen und auch den Unbemittelteren die Möglichkeit einer systematischen Körperbildung zu gewähren. Der Turnunterricht wird vom Vereinsturnlehrer in der mit den neuesten Einrichtungen und Geräthen versehenen Turnhalle, Strada Brezoianu No. 45, an zwei Wochentagen von 8-10 Uhr Abends erteilt und es können Anmeldungen zu diesen Kursen Mittwochs und Sonnabends in den Abendstunden daselbst bewirkt werden.

Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß das

Damen- und Mädchenturnen

wie bisher Dienstag und Freitag von 6-7 Uhr Nachmittags stattfindet und es werden auch zu dieser Turnabtheilung Anmeldungen jederzeit entgegengenommen.

Der hohe Werth, den das Turnen namentlich für die Entwicklung des jugendlichen Körpers besitzt, wird von den größten ärztlichen Autoritäten allseitig anerkannt und wir hoffen, daß die von uns gewährten Erleichterungen dazu beitragen werden, dem Turnen auch hier in immer weiteren Kreisen Eingang zu verschaffen. An alle Eltern, Vormünder, Erzieher, Lehrer u. s. w., denen auch die gedeihliche körperliche Entwicklung ihrer Pflegebefohlenen ernstlich am Herzen liegt, richten wir aber das dringende Ersuchen, uns dieselben vertrauensvoll zuzuführen und unsere Bemühungen zum Heile des heranwachsenden Geschlechts thatkräftig zu unterstützen!

Bukarest, im April 890.

322 1 Der Turnrath.

„De Inchiriat“-Zettel

lets vorrätzig in der Buchdruckerei des „Buk. Tagblatt“

Mehl- und Colonialwaaren-Handlung

D. Marinescu Bragadiru

Anlässlich der Osterfeiertage beehrt sich der ergebenst Gefertigte einem p. t. Publikum, sowie seinem geehrtem Kundenkreise die höf. Anzeige zu machen, daß er sein Mehl- u. Colonialwaarenlager gelegen an dem Dimboviza-Quai vis-à-vis der Obsthalle wieder auf das sorgfältigste assortierte und daselbst alle zum Haushalte erforderliche Vic-tualien, als auch diverse Luxus-Mehle und Backhefe eigener Erzeugung, zu den billigsten engros Preisen berechnet werden.

Prompte Bedienung und gutes Gewicht.

255 18

Achtungsvoll

D. Marinescu Bragadiru.

Café - Restaurant

„Nationala“

12, Strada Dómnei 12.

Das geräumigste und eleganteste Lokal der Hauptstadt. — Elektrische Beleuchtung und vorzügliche Ventilation. Speisen und Getränke bester Qualität.

Dejeuner à 2 Lei enthaltend:

- Vorpeise, Zwei warme Speisen, Käse, Früchte und Wein.

Diner à 2 Lei enthaltend:

- Suppe oder Vorpeise, Zwei Speisen, Käse, Früchte oder Mehlspeise event. Compot. Wein.

Täglich frisch vom Zapfen

Luther-Bier

kleines Glas 25 Bani, Halbe 45 Bani.

Warme Speisen à la Wien zu jeder Tageszeit die Portion 30 Bani. 319 2

Das bestrenomirte Münchner-Bier

Löwenbräu

kommt täglich zum Ausverkauf nur bei

Georges Kosman,

94/ 47

Boulevard Academie No. 6.

Mottengeist.

Bewährtes Mittel gegen Motten (Schaben) anwendbar für alle Arten Sammet, Stoffe, Pelzwerke etc.

ohne zu flecken

und ohne unangenehmen Geruch

Zu haben: Bei Erzeuger Apotheker A. Benedikt, Farmacia la Pelicanul de aur, Strada Carol (Serban-Voda); bei B. Thüringer, Farmacia la ochiul lui Dumnedeu, Calea Victoriei 2. Czeides, Apotheker, Strada Coltei; G. Kieg, Kaufmann, Strada Carol; M. Ziegler, Apotheker Bloesti und in mehreren Apotheken.

Jede Flasche trägt auf der Etiquette die Unterschrift des Erzeugers. — Preis einer Flasche 1 Fr. 50 Ctm. 282 7

WICHTIGE BEKANNTMACHUNG.

Die Schuhwaaren-Fabrik

M. Th. MANDREA & Comp.

wünscht ihrer fabrikmäßig erzeugten Waare beträchtlichere Ausdehnung zu geben und wird sich insbesondere mit den Engrosgeschäften befassen. Dieselbe hat daher beschlossen einen Rabat von 10 bis 15% vom jetzigen fixen Preis auf alle Waaren, welche sich in ihren Niederlagen der Hauptstadt oder in der Provinz befinden, zu geben.

Es ergeht deshalb an das p. t. Publikum, sowie an unsere große Clientel die Bitte von dieser günstigen Gelegenheit Gebrauch machen zu wollen, um sich nicht allein von der Güte der Waare, sondern auch von der großen Billigkeit, mit welcher wir unsere Waare offeriren Ueberzeugung zu verschaffen.

Die herabgesetzten Preise sind mit rother Farbe auf der Sohle jeden Schuhs ersichtlich. Die Preise sind für die Controlle des Publikums neben den bestehenden Preisen notirt.

Die Fabriks-Depôts befinden sich:

in der Hauptstadt in der Str. Carol No. 21 und in der Calea Victoriei No 60. Ecke des grossen Continental-Hotels, in CRAIOVA Str. Unirei, in FLOESTI Str. Lipscauti (la Bota de feri), in BRAILA Str. Regalã 31.

Zu vermietthen

von Sst. Gheorghe ab die große Wohnung eine Treppe hoch im Hause Strada Decabal No. 9, bestehend aus 14 Zimmern, Küche, zwei Kellern, Stallung, Wagenremise und allem sonstigen Zubehör; auch geeignet für zwei Familien. — Eventuell wäre auch das ganze Haus zu verkaufen. — Näheres zu erfragen bei Herrn B. Klaasi, Strada Decabal No. 4 und Herrn Dr. J. Patzelt, Strada Diaconisor No. 9.

Prima englische

LEDER - RIEMEN,

sowie sämtliche Artikel für

Maschinen-Bedarf

Gummi-Platten und Schläuche — Asbest — Hautschlänche — Saug- u. Drückmaschinen — Manometer im Fabriks-Depot

Otto Harnisch, Str. Academiei 6, vis-à-vis d. öster.-ung. Casino

Von 60 Fres aufwärts

nach Qualität kostet eine Klafter trockenes junges Brennholz schneiden mit Maschine (in 1 1/2 Stunden) und franco Zufuhr inbegriffen. Empfehle gleichfalls mein Lager von geschnittenen Holz und Holz pr. Waggons, sowie auch Sägespäne zum verpacken.

Mit Achtung
J. Engelbertus,
Str. Berdei 60.

Wichtig für Sodawasser-Fabrikanten.

Beehre mich den B. L. Sodawasser-Fabrikanten des In- und Auslandes bekannt zu geben, daß ich in Bukarest, Strada Secioare Nr. 10 ein Atelier errichtet habe, wo alle Gattungen Siphonköpfe von Zinn, Britannienmetall u. c., nach neuester Construction, auf Wunsch vernickelt, erzeugt werden. Complete Siphons, Limonadeflaschen mit Kugelschluß, Glasröhren mit Anguß, Ventile, Gummiringe, u. c. sind stets am Lager und werden prompt und billigst berechnet.

Anguß alter Siphonköpfe nebst neuer Montirung wird billigst berechnet.

Achtungsvoll
Josef Honigberger,
Siphon- u. Sodawasser-Fabrikant.

Als Einfassrer und Verkäufer findet ein junger Mann, im Besitze einer Cautio und gut empfohlen, dauernde Stellung.

G. Neidlinger.

Karlsbad.

Seine weltberühmten Quellen und Quellenproducte sind das beste und wirksamste

Heilmittel

gegen Krankheiten des Magens, der Leber, Milz, Nieren, Harnorgane, der Prostata, gegen Diabetes mellitus, Gallen-, Blasen- und Nierenstein, Gicht, chronischen Rheumatismus etc.

Karlsbader Mineralwasser, Sprudelsalz, pulv. u. kryst. Sprudelpastillen. Karlsbader Sprudelseife, Sprudellauge u. Laugensalz sind vorrätig in allen Mineralwasser-Handlungen, Droguerien und Apotheken.

Karlsbader Mineralwasser-Versendung
Löbel Schottländer in Karlsbad (Böhmen).

Ein Fräulein,

Deutsche, sucht in einem besseren Hause als Kindererzieherin Stelle. — Näheres zu erfragen in der Admin. des Blattes.

Wichtig für Hausfrauen !!

Leset und Staunet!

Ueber die Billigkeit der in- und ausländischen Mehle bester Qualität, welche im gezeichneten Depot zu dem Spott-Preise von 15, 20 und 25 Bani per Kilo u. s. w. zu kaufen sind. Um den verehrten Hausfrauen anlässlich der Oster-Feiertage auch besonderen Vortheil zu bieten, so habe ich auch die nett gepackten Leinwand-Säckchen zu Netto 5 Kilo eingeführt und verkaufe dieselben bedeutend billiger wie jede andere Firma.

Es soll mir daher sehr angenehm sein, namhaften Besuch zu empfangen, wodurch für prompte und reelle Bedienung gesorgt ist.

Achtungsvoll

„La Móra Floresca“

256 13 Str. Carol I. No. 88.
Früher Str. Serban-Voda (Piața mare)

Auch Küchen-Artikel zu haben !!

Meyers Conn.-Lexicon

ganz neu soeben complet erschienen 16 eleg. Halbfranzbände 200 Fres. gegen Monatsr. à 10 Fr. Alle 16 Bände werden in Voraus geliefert.

108 47 Carl Zoner, Galatz.

Reeller Gewinn

ohne Kapitalanlage und ohne Risiko wird allen ehrenwerthen und intelligenten Personen zugesichert, welche sich mit dem Verfaufe von Staatsobligationen u. Wertben auf Ziehung gegen Termin-Einzahlungen befassen wollen. Offerten sind zu richten S. 91482 an das Annonzenbureau von Haasenfein & Vogler Amsterdam (Holland).

Salon-Stereoscop

28, Calea Victoriei, 28.

Unwiderruflich nur noch bis 8. April a. St. in Bukarest.

Am 27. 28. und 29. März Paris.

Am 30., 31. März und 1. April I. Serie der Pariser Welt-Ausstellung 1889.

Am 2., 3. und 4. April II. Serie der Pariser Welt-Ausstellung 1889.

Am 5., 6., 7. und 8. April III. Serie der Pariser Welt-Ausstellung 1889.

Täglich von Vormittag 10 Uhr bis 10 Uhr Abends geöffnet.

Entrée 50 Bani.

278

Medic. & Chirurg.

Dr. VIANU,

Spezial-Arzt

für Augenkrankheiten, heilt gründlich und schmerzlos nach einer neuen Methode

Syphilis u. Geschwüre

(neue und veraltete) jeder Art, Harnröhren- u. weissen Fluss sowie Folgen der geschwächten Manneskraft.

Ordinationsstunden:

Vorm. von 8-9 u. Nachm. 4-6 Uhr.

Str. Cobaci Nr. 14

Für Junggesellen.

Von Sst. Gheorghe an, sind bei einer deutschen Familie mehrere schöne und freundliche Zimmer möblirt zu vermietthen. Bedienung, eventuell auch ganze Verpflegung. Wo, sagt die Adm. d. Bl. 320 1

Dr. THÖR,

Spezialarzt

für Syphilis

und 220 8

Manneschwäche seit 20 Jahren (1870),

ordinirt von 8 Uhr Früh bis 6 Uhr Abends.

Strada Emigratu 3,

Eingang von der Strada St. Voivozi.

Haus zu vermietthen

in der Str. Grivita No. 31 vis-à-vis der Militärschule gelegen, bestehend aus einem sehr großen Salon mit Spiegelscheiben, 7 daran stoßenden hellen Zimmern, 2 geräumige Keller, kleinen Garten u. c., alles im besten Zustand.

Diese Wohnung eignet sich besonders für Geschäfte mit Auslagfenstern. — Näheres bei Herrn Waldemar Schlich, Bukarest Str. Schelari Nr. 1.